

Predigt zum 13. Sonntag
Lk. 9, 51 - 62/ 1 Kön. 19, 16b. 19 - 21

Vor einigen Jahren habe ich an einem Schulabschlussgottesdienst teilgenommen. Es wurde ein Zeichentrickfilm gezeigt. Eine Figur stand vor einer Wegkreuzung. Sie konnte sich nicht entscheiden. Also spaltete sich die Figur in zwei Teile. Jede Hälfte ging den eigenen Weg. Nach einer gewissen Zeit führten die Wege wieder zusammen. Auch die beiden Hälften trafen sich wieder. Doch sie passten nicht mehr zusammen. Zu unterschiedlich waren die Lebenserfahrungen. Ganz negativ will ich diese Erfahrung nicht sehen. Die Figur konnte sich nicht entscheiden. Sie wusste ja nicht, was sie auf den jeweiligen Weg erfahren würde. Dass sich die beiden Hälften unterschiedlich entwickelten, erinnert mich an das Wort eines sehr frommen Menschen: „Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt!“ Auf unterschiedlichen Wegen mache ich auch unterschiedliche Erfahrungen. Ich darf aber wissen: Ich werde geführt. Ich darf hineinwachsen in jedem Weg. Bei einer Entscheidung muss ich immer wissen: Ich kann nie wissen, was auf mich zukommt.

Genauso mag es auch dem Elischa gegangen sein. Elija wirft seinen Mantel über ihn. Er nimmt ihn in seinem Dienst. Er soll dem Volk Israel den Gott Israels verkünden. Elischa wird nicht gewusst haben, was auf ihn zukommt. Elischa hat durch die Kraft Gottes segensreich gewirkt. Bevor Elischa seinen Weg geht, nimmt er noch Abschied von seiner Familie. Doch dann folgt er entschlossen seiner Berufung. Er geht seinen Weg. Er geht seinen Weg ganz im Vertrauen auf Gott. Er fragt nicht, was könnte alles Kommen.

Eben diese Entschlossenheit fordert auch Jesus im Evangelium. Dem einen, der ihm nachfolgen will, sagt er: „Die Füchse haben ihre Höhlen... aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Ihm sagt er: Gut, wenn du mir nachfolgen willst, dann mach dich darauf gefasst: Es wird zuweilen unbequem. Bist du bereit, auch unbequemes auf dich zu nehmen? Ein anderer will zuerst seinen verstorbenen Vater

begraben. „Lass die Toten ihre Toten begraben!“ Dem dritten, der sich von seiner Familie verabschiedet, sagt er: „Keiner, der Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.“ Das sind Antworten, die radikal sind.

Aber sie zeigen auch eines: Wer sich für Jesus entscheidet, wer sich dafür entscheidet, sein Leben auf den Glauben aufzubauen, der muss es ganz tun. Der darf sich zum Beispiel nicht die Worte heraussuchen, die er leben will, sondern muss sich immer mit dem auseinandersetzen, was herausfordernd ist. Ein wichtiges Beispiel dafür ist die Liebe zu den Feinden. Das ist immer eine Herausforderung. Auch sagt Jesus öfters: Bei euch soll es nicht so sein. Wer als Christ lebt, der hebt sich von den Mitmenschen ab. Der hat andere Werte. Der kann auch oft nicht verstanden werden.

Diese Worte, die Jesus da spricht, laden aber auch ein, einen Lebensweg mit Gott zu gehen. Nein: man kann nicht ein bisschen Christ sein, ein wenig Buddhist. Man kann auch nicht den Ordensberuf wählen und dann leben wollen wie ein Mensch, der nicht in einem Orden ist. Man kann als Verheirateter nicht so leben, als sei man unverheiratet. Genauso ist es wichtig, ganz gleich in welcher Berufung ich stehe, ganz und entschieden Ja zu sagen zum Glauben.

Im Film, von dem ich am Beginn erzählt habe, konnte sich die Figur nicht entscheiden. Wir müssen uns entscheiden – immer wieder. Das gilt auch für die Frage: Worauf will ich mein Leben bauen. Entscheiden wir uns für Jesus. Seien wir Christen oder Christinnen, ganz und gar, mit Haut und Haar, konsequent, in jeder Lebenslage. Amen.